

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 43

Artikel: Vom Zürcher Theater
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiße Du, was unverwüstlich ist,
Verstellbar, praktisch und bequem?
Der neueste Klavierstuhl „Liszt“,
Den Niemand kannte ehedem.

Die Flügellampe Mozart frisst
Petroleum und brennt wie Gas,

Sitzt man in dieses Möbels Schoß,
Wird man im Stuhlumdrehn – 's ist klar –
Ein Liszt und Meistervirtuos
Mit kühnem Anschlag, langem Haar.

Und wenn Dein Spiel auch scheußlich ist,
Klavierstuhl Liszt erträgt auch das!

Der Notenblattumwender „Gluck“
Aus Eichenholz, patent gemacht,
Gehorchend jedem Fingerdruck,
Laß ihn nur auch nicht außer Acht!

Des Radlers Sauserlied.

Wer im Oktober radeln tut,
Der bleibe stets auf seiner Hut
Und trinke nicht viel Sauser.

Denn mancher Radler, sonst solid,
Kann singen wohl ein nettes Lied
Vom jungen Wein, dem Sauser.

Es fährt der Radler nüchtern aus,
Doch wenn zurück er kehrt nach Hause,
Dann spukt in ihm der Sauser.

Er radelt dann so sonderbar,
Tollkühn und trotzend der Gefahr,
Denn mutig macht der Sauser.

Und plötzlich bringt ihn jäh zu Fall
Am Wege ein Laternenpfahl;
Die Schuld trägt nur der Sauser.

Drum sei ein jeder auf der Hut,
Der im Oktober radeln tut:
Gefährlich ist der Sauser!

Jwis.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und liebe den guten Wein,
Sei's solcher aus unserem Weinland,
Aus Bordeaux oder vom Rhein.

Und wenn im Herbst der Sauser
Zum Trinkgelage bereit,
Herrscht überall Wonne und Freude
Und stürmische Heiterkeit.

Doch heuer da hängen die Trauben
Zu hoch für Keller und Faß,
Es fehlt im ganzen Lande
Das herzerquickende Faß.

Nur Limonade und Brause,
Passfugger Wasser und Most,
auch Meilener Alkoholfreier
Ist unsere tägliche Kost.

Das ist fatal und betrübend,
Erfüllt mich mit bitterem Weh.
Die Brauer lachen ins Fäustchen,
Der Hopfen blüht ihnen, per se.

Reiterlied.

Zum Teufel ist mir Knecht und Ross
In trüger Schlacht!
Das Liebchen mein war auch dabei,
Das Liebchen mein, juchheiss, hei!
Wie war es blond und flink und treu,
In schwarzer Nacht,
Auf weiter Heid!

Gott hab ihn selig meinen Troß!
Hats gut gemacht.
Das Liebchen ist mir einerlei,
Frau Wirtin hat noch deren zwei,
Ob braun, ob blond, was ist dabei!
In schwarzer Nacht
Nehm' alle beid!

Sancho Pano.

Je schlechter die Gründ', um so lauter
die Stimm;
Gebrüllte Beweisen schlimm. Moll.

Oktober.

Es verblaßt die Glut, die der Sommer gestrahlt;
der Atem der Nächte wird neblig und kalt.
Die Blätter entfallen den saftlosen Zweigen
und tanzen im Winde den Kehraus-Reigen.

Die Sonne gießt lächelnd den goldenen Glanz
auf den blitzenden, schimmernden Blättertanz,
und höher, als menschliche Augen schauen,
sieht man den Himmel in Reinheit blauen.

Der Mensch steht staunend und ist entzückt
und wird noch einmal ein bißchen verrückt.
Er macht in Liebe oder Liebeleien
und freut sich en masse — aber meist zu zweien.

Er fühlt den Altweibersommer im Blut
und schwärmt und liebt und gerät in Glut,
und eh ihm sein Zustand recht gegenwärtig
ist die größte Dummheit schon fix und fertig.

Johanns Feuer.

Höchst sonderbar geehrte Zuhörcher!

Wenn auch andere politischputzlerische Dinge mich ebenso wenig oder gar noch weniger hinterm Ofen hervorlocken können, wie jenen bekannten Hund, weil es doch keinen Zweck hätte, von wegen der Redeperlen, welche ich gewohn- und wahrheitsmäßig vor die Säue werfe — natürlich die Unwesenden ausgeschlossen — muß ich doch in diesem Pro- und Majorz- kriege meinen Spieß in der Schlacht blitzen lassen und wäre es nur, um wie viele andere groß- und kleinschäutige Herrschaften, auch dabei gewesen zu sein. Also meine politischen Zuhörcher, verlängern Sie auf Kosten Ihres Verstandes die sonst schon hochgenietigen Ohren und führen Sie durch das Muschelgehäuse Ihrer Gehörwerkzeuge meine so kostbaren Worte in das Kästlein des darin sein sollenden Gehirnes, auf daß jeder für den nächsten Sonn- und Abstimmungstag an seine mehr oder weniger hochschwollende patriotische Brust schlagen kann mit dem süßen Bewußtsein — ob er Ja oder Nein gestimmt — wieder einmal das so arg gefährdete Vaterland gerettet zu haben. Um aber dieses mit dem allerbesten Gewissen zu tun, soll es mein maroniheißes Bemühen sein, Euch, werte Horchbrüder und Schwestern, einige vaterländische, patriotische Anweisungen zukommen zu lassen, von denen Ihr auch am jüngsten Tage mit Genugtuung erzählen werdet. Also, für jene, die es mit diesen nicht verderben wollen, empfiehlt es sich, über die andern loszuschimpfen; eines teils schon dieser wegen, welche die andern nicht leiden mögen, andern teils, der andern wegen, welche prinzipiell dagegen, drittens, weil man doch dabei zeigen kann sich der Partei. Wer stark schwärzlich angelaufen, stimme Ja mit dem roten Haufen und wer rot ist angehaucht, schwarzen Proporztabak raucht, aber wer dann haringegen schwört auf des Majorz Segen, schreibe frei und ungeniert laut sein Stein! wie sichs gebührt. Nachher hegt Ihr wohlbewußt Stolz in freier Schweizerbrust, daß Ihr kommt mit Zähneletschen, Eure Meinung frei ausquetschen. Aber soll's so oder so ausgehn, das Vaterland bleibt doch bestehn.

Das ist nun die Quintessenz meiner Vortrags-Intelligenz, mit der ich bleib gelegenheitli

Euer Pro- und Majorz-Gesell.

G. m. b. H. Es gibt „Gesellschaften mit beschränkter Haftbarkeit“ und solche mit „behafelter Beschränktheit“.

Vom Zürcher Theater.

Es ward bestimmt vom Verwaltungsrat und angesehn als eine „Tat“, daß künftighin man die Billette auch bei Jelmoli verkaufen täte.

Nun geht der Zürcher opernfroh zu Jelmoli, wie anderswo, zum Beispiel in Berlin per Time man zu Ruden wandert und A. Wertheim.

Da kaufst man sich im Warenhaus für die Geliebte einen Strauß, für Vater Rollmops ohne Gräte, und für sich selbst Schauspielbillette.

Die Welt sei häßlich eingericht' sagt irgend wer; doch find ich's nicht. Im Gegenteil! Mir scheint es faktisch, die Einrichtung sei heute praktisch.

wau-u.

Frau Stadtrichter: „Jetz näheret's ehm dem große Clapf wegen Brobuz und dem Stadtrath.“

Herr Feusti: „Es ist a dr Zit, die politische Gillefößer sind bereits leer.“

Frau Stadtrichter: „Was nehmen äch d' Zitze nächber hinevire, wenn dä Bläst verti ist?“

Herr Feusti: „Für sää münd Sie si nüd befürbire; die händ allewil ä paar Ladegaumer parad, wo s' wieder nach alle Züste breitzehnd, wien en Wähetiegg.“ Frau Stadtrichter: „Es nimmt ein nu Wunder, wo d'Vil d'Zit hernehmed, wo allmal die ganz Zitig läjed; wenn ich amig d'Zinierat glei ha, han ich Huie gnug und s' Füllito.“

Herr Feusti: „Denn händ Sie 's wien ich. Im Tagblatt lies ich ä am liebste d' Hasepfefferinserat und 's Feuilleton.“

Frau Stadtrichter: „Über ä so e Wahlfukumi wett ich ä lieber Tagblattklassier si weder als Stadtrat fanblidere.“

Herr Feusti: „Derig Rare häts na vil bis uf Höng abe. Am nettieste ihes hält, wenn Eme mues d'Zinierat u. Flugblätter zahle und gleich nüd wirt und die halb Stadt d'Schueh abbuht hät an eim.“

Frau Stadtrichter: „Hagelis ärgerli ist ä so öppis sdo, sunderhilli für d'Frau.“

Herr Feusti: „Drum hält's diejäb giebt vor ä paar Jahre, zun ihrem Ma: „Wer wänd ieh ä luege eb mir nüd Kantonssrat gäbed, ieh gähs mer a dr Stell zun Sozialist, bin Demokrate wirst ja doch nüt.“ Frau Stadtrichter: „Säb ziehi aber nüme, han i ghört.“ Herr Feusti: „Ehe hän i ä ghört, sie glaubed 's nümen ä so gichwind. Wenn ieh ä so en demokratische Lachs wott de Blind näh, so wöch er ringer liberal, er wirt ebner öppis; es hät das Stück a jö mal Eme gipilt.“

Frau Stadtrichter: „Wie wirts äch au um Tüffigottsmüle erst do, wenn 's Bibervolch afangt politisiere?“

Herr Feusti: „Dann werded d'Wahlräfer mit de Fingernagle gschrieben und 's Absenden ist im Selnau.“